

50 Jahre Horst Stern „Bemerkungen über den Rothirsch“

Es war Heiligabend 1971 als die ARD um 20:15 Uhr in den deutschen Stuben den 45 Minuten-Film von Horst Stern ausstrahlte – Bemerkungen über den Rothirsch das deutsche Fernsehpublikum just in dem Moment verstörte, da es heiler Waldromantik am bedürftigsten ist. Bei Horst Stern waren die Hirsche nicht die Könige, sondern die Totengräber des Waldes, den jene konservative Forst- und Jagdlobby auf dem Gewissen habe, die aus Trophäengier den Hirsch in Überzahl im Wald mäste. Jäger von altem Schrot und Korn werden heute noch bleich, wenn sie sich daran erinnern. Der deutsche Wald ist krank auf den Tod. So pervertiert ist der Wald, dass der Rothirsch aus Mangel an natürlichem Nahrungsangebot einerseits und ungezügelter Vermehrung andererseits zum Waldzerstörer geworden ist.

Stern unbarmherzige Botschaft: Zu viele Hirsche leben in den deutschen Wäldern, gezüchtet für die Trophäenjagd. Es ist nicht dringend zurzeit, den Hirsch zu schonen. Es ist dringlich zurzeit, ihn zu schießen.

Bis in die 1970er-Jahre gab es stellenweise in Bayern und in Deutschland tatsächlich so hohe Wildbestände, dass der nachwachsende Wald darunter gelitten hat. Die forstliche Lehrmeinung damals war ganz auf einen reinen Fichtenwald – Holzplantagen ausgerichtet, und jede Monokultur ist besonders anfällig gegenüber tierischen Waldschaden. Das Feindbild Wildtier hat sich in den Köpfen vieler Forstleute festgesetzt.

Spätestens durch den Rothirsch-Film von Horst Stern 1971 wurden Hirsch und Reh zu reinen Waldschädlingen. Seitdem kommen die wildlebenden pflanzenfressenden Wildtiere in den meisten Naturschutzkonzepten kaum noch vor.

Doch mehr Wirkung zeigte die Forstverwaltung die Presseerklärung der Gruppe Ökologie am 07. Februar 1974 in München, mit dem Vorsitzenden Prof. Dr. Richard Plochmann, der zu einer grundlegenden Änderung der geltenden Jagdgesetze aufrief. 1975 entstand ein neues Waldgesetz für Bayern. Horst Stern war Mitbegründer des Bund Naturschutz und des Ökologischen Jagdverband e.V. Bayern.

Es ist eine Schande, wie das reiche Kultur-Land Bayern mit der größten einheimischen Säugetier-Art umgeht! Es wird per Gesetz in zehn viel zu kleine sogenannte Rotwildgebiete gesperrt, die sie nicht verlassen darf. Nur 14 Prozent der Landesfläche sind Rotwildgebiete, auf 86 Prozent der Fläche Bayerns per Gesetz darf kein Rotwild vorkommen. Alles Rotwild außerhalb dieser Gebiete muss erlegt werden. Weil die Tiere in diesen Gebieten isoliert

leben, führt dies schließlich zu genetischer Verarmung, also Inzucht. Irgendwann wird das Rotwild in Bayern deshalb vom Aussterben bedroht sein. Der massive Jagddruck, der insbesondere von den staatlichen Forstverwaltungen ausgeht, kommt einem Feldzug gegen Rot,- und Rehwild gleich. Wer diese Wildarten alleinverantwortlich macht für Verbiss und Waldschaden, will vom eigenen ökonomischen Versagen ablenken. Der Begriff „Wald vor Wild“ wird von den bayerischen Staatsforstbetrieben missbraucht, um abzulenken vom Gewinnstreben im Sinne des Wildes, speziell des Rotwildes. Die sogenannte Forstreform bedeutet – vorrangig gewinnorientierte Bewirtschaftung.

In Österreich wurden die Störfaktoren des Waldbaues untersucht. Eine Forstinventur brachte es an den Tag: das Schalenwild verursacht 13 Prozent der gesamten Waldschäden. Die anderen 87 Prozent verteilen sich auf: Rückeschäden durch tonnenschwere Holzerntemaschinen – Harvester und Forwarder - im ganzjährigen Einsatz, Wind,- und Schneebruch, Borkenkäfer, Feldhasen, Mäuseverbiss, Fütterungsverbot, Freizeitdruck, hoher Jagddruck, fehlende Ruhezone, Bodenverdichtungen und Grundwasserabsenkungen. Ich bin der Meinung, nicht „Wald vor Wild“, sondern „Wald, Wild und Mensch in einem vernünftigen Miteinander muss es heißen.

Der Staatswald gehört allen Bürgern. Deshalb sollte der Staat bei der Behandlung von Wildtieren Vorbild sein. Zurzeit ist genau das Gegenteil der Fall. Unsere heimischen Wildtiere haben doch ein Lebensrecht. Die meisten Bürger will einen Wald mit Wildtieren. Unsere großen Säugetiere, Hirsche und Rehe, sind schöne und wertvolle Geschöpfe, jeder freut sich am Anblick. Diese Tiere gehören in unseren Wäldern, sie sind ein Teil davon und damit ein Teil unserer Heimat. Waldumbau mit dem Gewehr funktioniert nicht! Der zunehmende Drang nach Manipulation der Natur verstärkt die Gefahr, dass mit dem gegenwärtigen Klima-Wald-Aktionismus das schwächste Glied der Kette, das Wildtier, noch mehr als bisher als Sündenbock herhalten muss.

Toni Zembsch
Hofheimer Str. 57
97453 Schonungen

15.12.2021